

Mobbing lässt sich in kurzer Zeit stoppen

Text: Pia Seiler / ps
Fotos: pixabay



Die Schülerinnen und Schüler...

- » können Stärken und Schwächen ihres Sozialverhaltens einschätzen.
- » können sich in die Lage einer anderen Person versetzen und sich darüber klar werden, was diese Person denkt und fühlt.
- » können in einer Konfliktsituation einen Konsens suchen und diesen Konsens anerkennen.



Der Begriff Mobbing tauchte bei uns erstmals zu Beginn der 1980er-Jahre auf – ein Wort aus dem Englischen, das interessanterweise im englischsprachigen Raum nicht verwendet wird. Dort wird von «bullying» gesprochen: Ein «bully» ist ein Tyrann, ein Fiesling, und «bullying» bedeutet tyrannisieren, schikanieren, einschüchtern. Gemeint ist dasselbe: Im Wort Mobbing steckt «the mob», die Bande, die Rote. Und «to mob» heisst so viel wie anpöbeln, schikanieren, angreifen.

Mobbing kann bei Jung und Alt vorkommen – in der Schule, auf der Arbeit, im Bekanntenkreis, ja sogar in der Familie. Die betroffene Person wird dabei über längere Zeit geschädigt, nicht selten mit schwerwiegenden, langanhaltenden Folgen. Gerade in der Schule ist es umso wichtiger, genau hinzuschauen, die Mechanismen früh zu erkennen und gezielt Massnahmen zu ergreifen.

No Blame Approach: keine Schuldzuweisung

Mobbing richtet sich meist gegen eine einzelne Person, «ein Gruppenphänomen, woran alle – zum Teil unbewusst – in der einen oder anderen Form beteiligt sind», sagt Pascal Kamber, der mit Bettina Dénervaud die Fachstelle «Hilfe bei Mobbing» betreibt. Diese Erkenntnis haben die zwei Fachleute zum so genannten No Blame Approach geführt: eine Intervention, ohne zu beschuldigen, mit einer Unterstützungs-Gruppe, in der sowohl Zuschauende wie Mobbende mitmachen.

Von Barbara Maines und George Robinson Anfang der 1990er-Jahre in England entwickelt, ging die Methode in Fachkreisen um die Welt. Auch das deutsche Duo Heike Blum und Detlef Beck setzte sich mit dem No Blame Approach auseinander und hat bis heute gegen 20 000 Lehrpersonen, Mitarbeitende in der Jugendarbeit, der Gewaltprävention und der Polizei geschult. 2019 erschien ihr hierzulande vielbeachtete Buch «No Blame Approach»; laut Autorenteam «ein praktischer Interventionsansatz, um Mobbing unter Schülerinnen und Schülern innerhalb kurzer Zeit zu stoppen». Als Zeitspanne geben sie eine bis zwei Wochen an. Kann denn dies in so kurzer Zeit gelingen?

Evaluation von 220 Mobbing-Fällen

2007 und 2008 haben Blum und Beck 220 Mobbing-Fälle evaluiert und festgestellt: «In 192 Fällen (87,3 Prozent) konnte Mobbing erfolgreich gestoppt werden. In rund der Hälfte dieser Fälle handelte es sich bereits um verfestigtes Mobbing. In sieben Fällen (3,2 Prozent) wurde Mobbing zunächst gestoppt, trat aber nach einiger Zeit wieder auf. In fünf Fällen wurde das Mobbing zwar gestoppt, verlagerte sich aber auf ein anderes Kind.»

Pascal Kamber und Bettina Déneraud, die Deutschschweizer Lehrpersonen und Schulteams begleiten, machen in der Tendenz ähnliche Erfahrungen. Wichtig dabei sei das Dranbleiben. Für ein nachhaltiges Gelingen nennt Kamber drei Punkte: Den Aufbau einer vertrauensvollen Klassenatmosphäre, die reibungslose Unterstützung von Schulleitung und Schulsozialarbeit und als Drittes: «Je gefestigter die Lehrperson, umso besser.»

Auf der nächsten Seite fassen Heike Blum und Detlef Beck die drei Schritte des No Blame Approach zusammen, und auf S. 15 folgt ein Fallbeispiel aus einer Schweizer Gemeinde-schule.



Weitere Informationen

- Heike Blum und Detlef Beck betreiben die Plattform fairaend.de – die Wortkombination steht für faire Verständigung und einen guten Umgang mit Konflikten. Sie sind Buchautoren von «No Blame Approach», 2019 Verlag Fairaend, ISBN 978-3-00-027 755-9
- Bettina Déneraud, Pascal Kamber: Fachstelle hilfe-bei-mobbing.ch
- Umsichtig gestalteter Comic-Film zum No Blame Approach in Form einer Tiergeschichte der Akademie für Lerncoaching in Zürich: youtube.com/watch?v=r0i0H_cJM3Y



No Blame Approach nach Heike Blum und Detlef Beck



Schritt 1: Gespräch mit der Person, die gemobbt wird

- Ziel des Gesprächs ist es, das Vertrauen des Schülers, der Schülerin für die geplante Vorgehensweise zu gewinnen und Zuversicht zu vermitteln, dass sich die schwierige Situation beenden lässt.
- Insistierendes Nachfragen wird vermieden, auch wird der Schüler nicht nach den genauen Details des Mobbing befragt.
- Im Gespräch muss allerdings deutlich werden, welche Schüler und Schülerinnen zur schwierigen Situation beitragen, um konsequent gegen das Mobbing vorgehen zu können.



Schritt 2: Gespräch mit der Unterstützungsgruppe

- Herzstück des Ansatzes ist die Bildung einer Unterstützungsgruppe. Die Gruppe ist als Helfergruppe der Lehrperson, der Schulpsychologin, des Heilpädagogen zu verstehen – also jener Person, in deren Verantwortung die Auflösung des Mobbing liegt.
- Die Lehrperson lädt eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern zu einem Treffen ein. Optimal ist eine Gruppe von sechs bis acht Schülerinnen und Schülern. Die Zusammensetzung der Gruppe wird genau bedacht. Einbezogen werden: Hauptakteure des Mobbing, Mitläuferinnen und Mitläufer sowie Schülerinnen und Schüler, die bisher keine aktive Rolle beim Mobbing hatten und eine konstruktive Rolle bei der Lösung der problematischen Situation spielen können.
- Wichtig ist, niemanden zu beschuldigen. Vielmehr wird gemeinsam angeschaut, was für die gemobbte Person, die nicht anwesend ist, hilfreich sein könnte. Jede und jeder versucht, die anvisierten Schritte in den nächsten Tagen umzusetzen.

Schritt 3: Nachgespräche (einzeln)

- Ein bis zwei Wochen später bespricht die Lehrperson einzeln mit den Mitgliedern der Unterstützungsgruppe, wie sich die Situation in der Zwischenzeit entwickelt hat.
- Auch der oder die Mobbing-Betroffene berichtet in einem Vertrauensgespräch über die Lage.
- Dieser dritte Schritt sorgt für Verbindlichkeit und verhindert, dass diejenigen, die gemobbt haben, ihre Handlungen wieder aufnehmen.
- Einzelgespräche nehmen die Schülerinnen und Schüler direkt in die Verantwortung und stärken die Nachhaltigkeit.

No Blame Approach: Fallbeispiel aus einer Berggemeinde

Ein Oberstufenzentrum in einer Schweizer Berggemeinde: Die Wohnbevölkerung besteht zu zwei Dritteln aus Einheimischen und zu einem Drittel aus Menschen aus Südeuropa, die im Tourismusort vornehmlich als Hilfskräfte in Gastronomie und Hotellerie arbeiten.

Ein frisch zugezogener Oberstufenlehrer übernimmt eine zweite Klasse der Orientierungsstufe. Was der Klassenlehrer zu Beginn nicht weiss: Die Klasse mit 20 Schülerinnen und Schülern gilt als sehr schwierig. Erschwerend ist, dass mehrere unter dem Mobbing eines Mitschülers leiden. Es ist seiner Vorgängerin nicht gelungen, ein gutes Klassenklima aufzubauen – die Mobbing-Situation hat sich verschlimmert. Das erfährt der Lehrer in der ersten Serie von Elterngesprächen, die vor den Herbstferien stattfinden. Luiz und Fabienne (hier so genannt) leiden besonders unter der Situation. Luiz hat im Vorjahr 44 Tage gefehlt, krankgeschrieben vom Kinderarzt. Auch in den ersten Wochen des neuen Schuljahres fehlt Luiz immer wieder. Gibt der grossgewachsene, schlaksige Junge jeweils das ärztliche Attest ab, nennt er Magen-Darmprobleme.

Schritt 1: Unmittelbar nach den Herbstferien wendet der Lehrer den No Blame Approach an, den er kurz zuvor in einer Lehrerweiterbildung kennengelernt hat. In einem Vertrauensgespräch offenbart ihm Luiz seine grosse Not, er erfährt auch den Namen des Mobbers – hier Sebastian genannt. Sebastians Mutter stammt aus einer angesehenen, einheimischen Familie, der Vater aus der gleichen südeuropäischen Region wie die Eltern von Luiz. Es wird die einzige Gemeinsamkeit bleiben. Sebastian passt Luiz nach der Schule ab, bedroht ihn, fordert von ihm einen Tribut. Was genau Luiz schon abgeben musste, sagt er nicht. Zu gross ist die Angst vor Sebastians Sanktionen. Luiz' Schweigen ist wohl auch der Schwierigkeit geschuldet, die der 14-Jährige mit Deutsch als Zweitsprache hat. Auf Anhieb aber versteht er die Absicht des Lehrers, die Situation angehen zu wollen. Die Gesichtszüge von Luiz entspannen sich, er nickt als Zeichen des Einverständnisses.

Schritt 2: Der Lehrer bedenkt umsichtig, wen er in die Unterstützungsgruppe beruft. Sebastian ist gesetzt. Zudem soll Sebastians Mitmobber Nico dabei sein. Und ein Landsmann von Luiz: Miguel, nicht beteiligt am Mobbing, zwei Jahre älter und mit seinem gesunden Menschenverstand mehrmals positiv in der Klasse aufgefallen. Das erste Treffen gestaltet sich schlicht und kurz. Der Lehrer sagt in einfachen Worten: «Mir ist aufgefallen, dass Luiz oft nicht zur Schule kommt. Ich will ihn unterstützen, kann das aber nicht allein. Deshalb brauche ich eure Hilfe. Was könntet ihr tun, damit es Luiz besser geht?» Miguel meldet sich als erster: «Ich könnte ihn auf dem Schulweg begleiten, ich wohne in der Nähe.» Dann meldet sich Nico: «Ich

könnte ihm ab und zu bei den Hausaufgaben helfen.» Sebastian sagt nichts. Der Lehrer wartet und stellt die Frage unaufgeregt noch einmal. Nach einer gefühlten Ewigkeit sagt Sebastian: «Ich könnte ihn in Ruhe lassen.» Der Lehrer fragt nach, ob dies das Einzige ist, was Sebastian tun kann. «Ja», sagt Sebastian und schweigt. «Gut», sagt der Lehrer und fasst die Angebote der drei zusammen. Der Lehrer vereinbart einen Termin zur Rückmeldung in zwei Wochen und entlässt die Gruppe. Er konzentriert sich in den folgenden Tagen auf den Unterricht und achtet nicht weiter auf den Prozess, der in Gang kommt.

Schritt 3: Anders als empfohlen in Einzelgesprächen, bespricht der Lehrer gemeinsam die Lage am besagten Termin. Das Gespräch dauert keine zehn Minuten. Die Schüler rapportieren: Zwei der drei haben Luiz geholfen, der dritte hat ihn in Ruhe gelassen. Der Lehrer äussert seine Wertschätzung und belässt es dabei. Die Klasse darf im Lebenskunde-Unterricht das Thema jeweils selber wählen und will mehr über Mobbing erfahren. Der Lehrer stösst in der Handbibliothek auf eine Video-Reihe der PH Bern: Klassen ab der dritten Primarschule bis zum Obergymnasium haben ihre einst real bestehenden Mobbingprobleme nachgespielt. Die Klasse schaut sich Video um Video an und löst die analysierenden Aufgaben mit bemerkenswerter Aufmerksamkeit. Im Klassengespräch taucht jeweils der Wunsch nach einem nächsten Video auf – und ganz am Ende gar der Wunsch, selber ein Video zu drehen. Der Lehrer ist nicht Video-erprobt und kann darauf nicht eingehen.



Stauend nimmt der Lehrer zur Kenntnis, wie sich die Dynamik der Klasse allmählich ändert. Luiz fehlt ab Dezember bis Ende Schuljahr kaum mehr. Und Fabienne blüht auf, ohne dass sich der Lehrer mehr um sie kümmert als um andere. Der Lehrer bleibt im engen Kontakt mit Sebastians Mutter, die ihn unterstützt. Im zweiten Halbjahr ernennt er Sebastian zum Klassenchef; dieser kommt seiner Aufgabe stolz nach. Die Situation bleibt weiterhin herausfordernd: Lässt der Lehrer von Zeit zu Zeit etwas mehr Freiraum als üblich, nützt Sebastian diesen aus und reisst andere mit sich. Im Rückblick aber ist die Situation Ende Schuljahr nicht zu vergleichen mit jener zu Beginn. Der Lehrer ist zwar nicht unglücklich, dass die Klasse in der dritten Orientierungsstufe neue Lehrpersonen erhält – aber unglaublich froh, dass er genau hingeschaut hat und mit dem No Blame Approach ein taugliches Mittel zur Hand hatte.